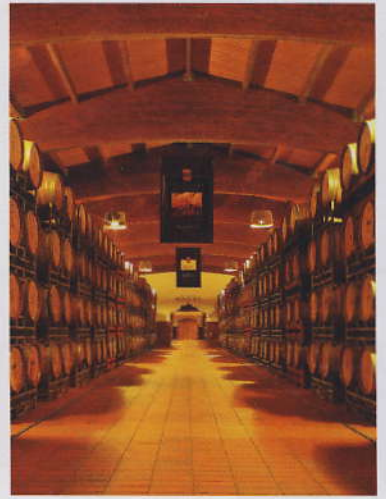




FOTOS: BANFI, ISTOCKPHOTO/CLAUDIO, MATERIO, STOCKBETE



GRÖSSE IST KEIN NACHTEIL

INDIVIDUELLE, HANDWERKLICH GUT GEMACHTE WEINE STAMMEN GENERELL VON KLEINEREN BETRIEBEN – EINE THESE, DIE SICH SEIT JAHREN UNTER WEINTRINKERN HARTNÄCKIG HÄLT ... UND DIE WIR AN DIESER STELLE GERNE ETWAS KORRIGIEREN MÖCHTEN.

Mal Hand aufs Herz: Wann haben Sie das letzte Mal leidenschaftlich für einen Wein geschwärmt, der den Kellern eines großen Produzenten entstammt? Ist bestimmt schon lange her, oder? Vielleicht wurden Sie von so manchem Mittrinker sogar mitleidig belächelt. Schließlich sind das, was echte Weinliebhaber suchen, individuelle, handwerkliche Weine. Und die können doch nur aus kleinen Betrieben stammen, oder etwa nicht?

Genau dieser Gedanke ist falsch. Grundsätzlich falsch sogar, und da ich immer wieder damit konfrontiert werde, dass ein bestimmter Wein doch sicher nichts taugt, weil er von einem großen oder sehr großen Erzeuger stammt, möchte ich mit ein paar Vorurteilen aufräumen. Vorab ziehe ich aber zunächst einmal explizit meinen Hut vor all den qualitätsbegeisterten kleinen und mittelgroßen Weingütern, in denen oft die ganze Familie im Einsatz ist, damit das Ganze überhaupt funktionieren kann. Vor Winzern, die in mühevoller Arbeit Minimalerträge in Steillagen erwirtschaften, diese nach besten Möglichkeiten verarbeiten und dann häufig zu absolut genussfreundlichen Preisen verkaufen. Ein Hoch auf all jene Betriebe, die teilweise jahrhundertelange

Traditionen fortsetzen und die mit Leidenschaft, Fleiß, Erfahrung und Können Jahr für Jahr die ihnen bestmöglichen Weine produzieren.

Aber ich wehre mich vehement dagegen, dass Spitzenqualitäten allein mittelständischen Betrieben vorbehalten sind. Auch viele große Betriebe und Genossenschaften können nicht nur Masse, sondern auch Klasse, wie wir in unseren Verkostungen immer wieder anerkennend feststellen müssen. Warum denn auch nicht? Gerade kürzlich hatten wir für unsere Schwesterzeitschrift WEINWIRTSCHAFT den großen jährlichen Vergleichstest internationaler Genossenschaften (die Ergebnisse finden Sie in der nächsten WEINWELT). Die durchschnittlich höchsten Bewertungen erreichten, wie schon im Vorjahr, die Italiener. In Italien, das möchte ich in diesem Fall explizit betonen, ist es mittlerweile so, dass einige der besten Weißweine des Landes aus den Kellern vor allem der Südtiroler Genossenschaften stammen. Der Grund dafür liegt auf der Hand. Viele der besten Weinberglagen sind in den Händen der Genossen und man hat nicht nur strukturbedingt das nötige Geld, um sich die beste Kellertechnik zu leisten und die fähigsten Agro-

nomen und Oenologen an Bord zu holen, sondern man hat es auch geschafft, die einzelnen Mitglieder der Genossenschaft für den Qualitätsweg und den damit verbundenen Mehraufwand zu begeistern. Das mag in den ersten Jahren viel Überzeugungskraft gekostet haben, aber letztendlich hat es sich gelohnt.

Weniger Überzeugungsarbeit braucht es freilich in nicht genossenschaftlichen Strukturen. Gerade komme ich aus der Toskana zurück von einem Besuch bei Castello di Banfi (auf dem Foto rechts ist der Fasskeller zu sehen). Das Weingut wurde 1978 von den in Amerika heimischen Brüdern Mariani gegründet, die als kleine Weinhändler angefangen hatten und schließlich zum größten Importeur für Lambrusco wurden. Mit Castello di Banfi wollten die Marianis den bis dato nur in kleinen Mengen verfügbaren Brunello di Montalcino in großem Rahmen produzieren, ohne ihm aber das Prestige zu rauben. Das konnten sie jedoch nur über beständig hohe Qualität erreichen. Schon 1982 wurde ein aufwändiges Zonierungsprojekt initiiert und damit begonnen, die besten Sangiovese-Klone zu selektionieren. Zehn Jahre später standen an Stellen, wo zuvor Olivenhaine oder Obstplantagen

waren, Weinberge. An anderen Stellen wiederum hatte man bestehende Weinberge entfernt, weil die Analysen ergeben hatten, dass der Untergrund oder die Lage für die Reben nicht optimal waren. Castello di Banfi ist heute nicht nur der größte Produzent von Brunello di Montalcino mit einer mehr als soliden Basis, sondern hat mit Poggio alle Mura und Poggio all'Oro auch zwei der besten Brunellos überhaupt im Sortiment.

Große Betriebe können in jeder Hinsicht aus dem Vollen schöpfen – das gilt für Investitionen ebenso wie für die Auswahl der Trauben für die besten Weine des Hauses. Die einen versuchen mit wirklich allen Mitteln zumindest in kleinen Mengen die ihnen bestmöglichen Weine zu produzieren und sich damit auch im Top-Segment einen Namen zu machen. Andere hingegen konzentrieren sich ausschließlich auf die Masse oder starten ein paar halbherzige Versuche, indem sie konzentrierte Standardweine ins neue Barrique legen, um Mehrwert zu suggerieren. Sie sollten sich dann aber natürlich auch nicht wundern, wenn sie nie in den Bestenlisten auftauchen. Denn Größe alleine reicht natürlich auch nicht. ▶

Richard Groschke